

auf die Formulierung seines Selbstverständnisses. Das geht aus einer deutlichen stilistischen Zäsur hervor, die der Sturz des Herzogs im Jahre 1180 für die Arengendiktate bewirkt hat. Hieß es 1170 noch *Si terrene dignitatis gloriam circa principatus nostri excellentiam querimus dilatari, dignum est nos divini ministros officii et loca divino mancipata cultui honorare et de sacro predecessorum nostrorum exemplo pie venerari*,⁴⁵ so herrschte 1188 ein anderer Ton: *Ego Henricus dux videns mentis visu caducam huius umbratilis vite transitionem vanis deduci illusionibus, nisi aliquo fructuosi operis semine sulcum metende segetis cum Christo scinderemus, quia etiam operari oportet, dum tempus vacat, timui michi, ne residuum vite sicut in retroactis diebus perderem ocio, ita quod creatori meo munus quodcumque offerre negligerem, concepi intus in animo aliquam particulam tam large possessionis a deo michi impertite in usus divinos locare*.⁴⁶ Aus Anlaß der nicht eben ansehnlichen Schenkung von 18 Hufen an das Kloster Loccum wird hier ein ebenso beredtes wie eindrucksvolles Portrait des seiner Reichslehen und der mit ihnen verbundenen Würde entkleideten Herzogs vorgestellt, sicherlich nicht ohne sein Wissen, auf jeden Fall mit professioneller Eleganz vom Notar Gerhard formuliert, der seit 1174 für Heinrich gearbeitet hat.

Beim Arengendiktat hatten Notare grundsätzlich bestimmte individuelle Freiheiten, wenn sie, souveräne Beherrschung der lateinischen Sprache und rhetorisches Vermögen vorausgesetzt, auf Situationen oder spezifische Anforderungen reagieren sollten. Im übrigen rezipierten sie Vorlagen, entweder, was für Heinrichs Kapelläne nicht in Frage kam, aus Vorurkunden oder aus anderen Mustern, von denen hier beispielhaft nur der Rekurs Hartwigs auf zeitgenössische Diplome erwähnt sei. Die von Hartwig gern benutzte, aus Gal. 6,10 entlehnte Wendung *maxime autem (tamen, vero, circa) ad domesticos fidei*⁴⁷ kommt außer in zwei ottonischen und zwei salischen Königsurkunden einmal bei Konrad III., sechsmal aber bei Friedrich I. vor,⁴⁸ desgleichen findet sich *tempus opportunus/in tempore opportuno* in zwei salischen und vier staufischen Diplomen.⁴⁹ Dieser Komplex kann hier nicht vertieft behandelt werden; die kurzen Hinweise genügen aber wohl als Belege für Qualität und Leistungsfähigkeit eines Hofklerus, der ohne regionale oder gar lokale Voraussetzungen ein beachtliches Niveau der Urkundengestaltung erreicht hat.

1957; ders., Art. »Arenga«, in: *Lexikon des Mittelalters* 1 (1980) Sp. 917 f.; ders., *Monarchische Propaganda in Urkunden*, in: ders., *Beiträge zur Mediävistik*, Bd. 2, Stuttgart 1977, S. 18–38; ders., *Rhetorische Elemente in der ottonisch-salischen Herrscherurkunde*, *ibid.* S. 125–156. Käthe SONNLEITNER, *Die Darstellung des bischöflichen Selbstverständnisses in den Urkunden des Mittelalters. Am Beispiel des Erzbistums Salzburg und der Bistümer Passau und Gurk bis 1250*, in: *Archiv für Diplomatik* 37 (1991) S. 155–305.

45 U HdL 83 (Diktat Balduin).

46 U HdL 119 (Diktat Gerhard).

47 Der Vers im Apostelbrief lautet: *Ergo dum tempus habemus, operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei*.

48 Friedrich HAUSMANN / Alfred GAWLIK, *Arengenverzeichnis zu den Königs- und Kaiserurkunden von den Merowingern bis Heinrich VI.*, München 1987, 217.4 (O II), 251.3 (Ka II+), 315.1 (H IV), 466.2 (F I), 546.3 (Kar 42+), 564.2 (F I), 565.2 (F I), 965.3 (F I), 1028.5 (F I), 1280.1 (F I), 1403.2 (H V), 2092.2 (Ko III), 2872.5 (O III).

49 HAUSMANN/GAWLIK 234.5 (F I), 268.2 (F I), 741.8 (H III), 945.2 (F I), 1182.5 (F I), 3799.8 (Ko II/H III).